



Mein
wunderschönes
Leben



Jan Reschke

Demonstranten standen teilnahmslos vor der Bühne. Doch der Mann schien die Leute gar nicht mehr wahrzunehmen. Hektisch lief er auf der Bühne von links nach rechts und sprach nur noch in Richtung der Drohne.

Mit offenem Mund, sichtbar geschockt, hörte Leonie ihm zu. Da die Drohne über eine Rundumsicht verfügte, streamte sie gleichzeitig ihr Gesicht aus nächster Nähe und behielt Rex ebenfalls im Fokus der Kameras. Leonies Gesichtszüge veränderten sich: Aus anfänglicher Verwunderung wurde Trotz. Sie starrte den Mann auf der Bühne wütend an.

Doch der fuhr unbeirrt fort: „Ich habe einen Traum ... Dass eines Tages meine Kinder in einem Land leben, in dem sie nicht wegen ihrer Wichtigkeit für die Gesellschaft, sondern nur nach ihrem Verhalten beurteilt werden.“ Vereinzelt ertete er von einigen Demonstranten Zustimmung, doch die Mehrheit schwieg.

„Aber das ist doch schon längst der Fall“, raunte Leonie in die sensiblen Mikrofone der Drohne.

Über ihr donnerte wieder die Stimme des Mannes: „Ich habe einen Traum ... Dass sich eines Tages Kinder aller Gesellschaftsschichten die Hände reichen als Schwestern und Brüder.“ „Was für einen Quatsch erzählt der Mann da?“, rief Leonie nun merklich hörbar in Richtung Drohne. „Als wenn das etwas wäre, das wir nicht längst schon erreicht hätten ...“

„Ich habe einen Traum ... Dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel niedrig wird. Dass die rauen Orte weich und die gewundenen Wege gerade werden. Das ist meine Hoffnung. Das ist der Glaube, mit dem ich meinen Kampf für Gerechtigkeit fortsetzen werde.“

„Ist er eigentlich komplett verrückt?“ Nun hielt Leonie nichts mehr. Sie stürmte über eine kleine Treppe auf die Bühne. Sprang die letzten Stufen beinahe. Lief grimmig auf den sichtlich verdutzten Rex zu, der instinktiv vor ihr zurückwich. Sie lief zielstrebig weiter auf ihn zu, bis sie schließlich direkt vor ihm stand. Gesicht an Gesicht. Auge in Auge.

Und dann passierte es: Obwohl sie gut eineinhalb Köpfe kleiner als der bullige Rex war, riss sie ihm das Mikrofon aus der Hand. Die Drohne hatte das Geschehen aus nächster Nähe gefilmt. Verdutzt stand der Mann mit leeren Händen da. Er setzte an, etwas zu sagen, überlegte es sich dann aber doch anders, trat einen Schritt zurück und wartete ab, was als Nächstes passierte.

In der Menschenmenge vor der Bühne herrschte gebanntes Schweigen.

Luca und Jona staunten. Da war Leonie nun auf der Bühne. Mit einem Mikrofon in der Hand. Starrte Rex feindselig an. Den Rex, der vor einigen Momenten noch so

bedrohlich gewirkt hatte. Und der nun regungslos dort stand. Eingeschüchtert. Verängstigt.

Dann wandte sich Leonie reflexartig den Menschen vor der Bühne zu. Beinahe gleichzeitig surrte die Drohne in die Höhe, um sie und die Demonstranten gleichzeitig im Bild zu haben. „All das, was er sagt, soll doch nur dazu dienen, die Menschen zu verunsichern“, rief sie ins Mikrofon. Ihr ausgestreckter Arm zeigte auf Rex. Gemurmel machte sich in der Menschenmenge breit.

Leonie riss ihren Kopf wieder herum und stierte Rex an. „Du behauptest, wir Menschen seien nicht gleich. Dass es Unterschiede zwischen Arbeitern und ihren Vorgesetzten geben würde.

Dass Menschen nicht die gleichen Rechte hätten.“

Die Demonstranten hörten ihr gebannt zu. Leonie hielt inne, holte kurz Luft. „Aber das stimmt nicht“, schrie sie.

Die Drohne änderte ihre Flugbahn und befand sich nun wieder auf der Höhe der Bühne.

„Wir haben alle die gleichen Rechte“, rief sie und blickte erwartungsvoll in die Menge. Als hätte sie schon lange auf diesen Moment gewartet. „Und das ist gut so!“ Die Menge jubelte.

Nach einigen Sekunden fuhr sie fort: „Jeder wird vollkommen gleichbehandelt. Jeder! Egal, ob Arbeiter oder Vorgesetzter. Jeder hat die gleichen Rechte!“

Lautstarke Zustimmung aus dem Publikum. Die Drohne filmte die nickenden Köpfe. Die strahlenden Gesichter.

Abrupt wandte sich Leonie wieder Rex zu, der beinahe ängstlich zwei weitere Schritte zurückwich. Während sie sich langsam auf ihn zu bewegte, sprach sie weiter. „Und dass die Kinder hier unterschiedlich behandelt werden, je nachdem, aus welchen Verhältnissen sie stammen“, sie schüttelte heftig den Kopf, „also so einen Quatsch habe ich ja noch nie gehört.“

Die Menschenmenge tobte.

Nun war sie es, deren Stimme immer lauter, aggressiver wurde. „Du willst die Menschen nur gegeneinander aufhetzen! Sie wütend machen!“ Leonie schrie nun ins Mikrofon. „Sie dazu bringen, sich ohne Not gegen andere Menschen zu stellen!“ Rex machte noch einen Schritt zurück.

„Dabei haben wir selten in besseren Zeiten gelebt als jetzt!“

Die Demonstranten jubelten ihr erneut stürmisch zu. Leonies Blick suchte die Drohne und fand sie wenige Meter neben sich. Direkt in die Kameras rief sie: „Uns ging es nie so gut wie heute! Niemand muss hungern! Ich kann mich frei

bewegen! Jeder hat kostenloses Internet!“ Laute Jubelschreie hallten ihr erneut entgegen. „Kostenlos!“, wiederholte sie. „Für alle!“

Sie wartete, bis sich die Menge beruhigt hatte, ehe sie weitersprach.

„Wir dürfen nicht leichtfertig hergeben, was wir uns über Jahre aufgebaut haben.“

Sie zeigte mit ihrem Finger wieder auf Rex. „Vor allem nicht durch Leute wie dich! Leute, die nur spalten! Misstrauen säen! Die Leute aufhetzen!“ Tosender Applaus.

Luca und Jona waren sprachlos. Sie beobachteten, wie sich Leonie mit traumwandlerischer Sicherheit auf der Bühne bewegte. Als hätte sie noch nie etwas anderes gemacht. Als hätte sie diese Rede schon unzählige Male gehalten.

„Nicht für solche Leute wie den da, der einfach nur kaputt machen will, was hier aufgebaut wurde!“ Sie hielt ihren Finger noch immer auf Rex gerichtet und machte erneut einen Schritt auf ihn zu.

Dem bulligen Mann konnte man ansehen, wie unangenehm es ihm mittlerweile auf der Bühne erging. Wie ängstlich er wirkte. Immer weiter wich er vor Leonie zurück. Wie von einer unsichtbaren Macht gezwungen. Und weiter zurück. Und weiter zurück. Trat mit seinem Fuß schließlich ins Leere. Und stürzte mit einem lauten Schrei rücklings die Bühne hinunter. Direkt in einen großen Müllcontainer, der gleich neben der Bühne stand.

Nachdem es beim Aufprall laut gescheppert hatte, streckte Rex kurze Zeit später seinen Oberkörper aus dem Container.

Zwar hatte er sich offensichtlich nicht verletzt, allerdings war er über und über mit einer schmierigen Flüssigkeit bedeckt.

Bratwurstsoße. Beziehungsweise die Reste davon. Denn in der Nähe der Bühne stand eine Bratwurststation. Die Essensreste und vor allem alte Soße waren dann im Container gelandet. Und nun auf Rex.

Die Menge grölte vor Lachen. Sofort kam die Drohne herangeflogen. Zoomte ganz nah heran, um auch die kleinsten Essensreste auf Rex' Kleidung und in seinem Gesicht zu übertragen. Angeekelt und gleichzeitig peinlich berührt, schaute Rex fassungslos in die Kameras der Drohne.

Auch Leonie konnte kaum an sich halten und lachte herzlich.

„Das ist die Gerechtigkeit, die du für deinen nutzlosen Auftritt nun bekommen hast!“ Die Menge brach in lautem Jubel aus. Leonie verbeugte sich und winkte ins Publikum, das nun ausschließlich fröhliche Gesichter zeigte. Schnell flog die Drohne zu Leonie und stoppte erst kurz vor ihrem Gesicht.

Leonie sprach nun wieder direkt in die Kameras zu ihren Zuschauern im Netz: „Lass dir von solchen Leuten nicht weismachen, dass wir unter schlechten

Bedingungen leben. Das ist völliger Unsinn. Uns geht es gut. So gut wie lange nicht. Und die Zukunft wird noch besser werden.“

Für ihre nächsten Worte ließ sie sich viel Zeit. Senkte zunächst den Kopf. Hob ihn dann wieder und fuhr fort.

„Daran glaube ich. Und daran solltet ihr auch glauben.“ Unter dem Applaus der Menge verließ sie die Bühne.

5

+ + + News + + +

*Erfolgreichste Life-Streamerin spricht auf Demonstration
- gigantische Einschaltquote +++ politische Agenda
der Influencerin unklar*

Nachdem Leonie von der Bühne gestiegen war, hatten sie unzählige Menschen umringt und bejubelt. Lächelnd, beinahe ein wenig peinlich berührt, hatte sie die Glückwünsche zu ihrer Rede abgewunken und unzählige Fragen beantwortet.

„Das hätte doch jeder gemacht“, sagte sie immer wieder.

Oder: „Das war doch keine große Sache.“

„Ich habe doch nur das gesagt, was alle gedacht haben.“

„Irgendjemand musste diesem Rex doch mal sagen, was Sache ist.“

„In dem Moment habe ich gar nicht mehr darüber nachgedacht.“

„Ich musste einfach etwas tun.“

„Wir dürfen uns nicht von irgendwelchen Idioten einreden lassen, dass es uns schlecht geht.“

Je länger sie sich mit den umstehenden Menschen unterhielt, desto strahlender wurde ihr Lächeln. Die Drohne übertrug jedes ihrer Wörter sekundenschnell und zeigte aus nächster Nähe das Geschehen.

Nach einer Weile leerte sich der Platz. Die Gemüter hatten sich beruhigt. Rex war aus dem Container gestiegen und ganz schnell verschwunden.

Nach einem Gespräch mit einem der Demonstranten spürte Leonie ein sanftes Zupfen an ihrem Ärmel. Sie drehte sich um und ihr Lächeln wurde noch breiter. Bevor Jona und Luca überhaupt wussten, wie ihnen geschah, hatte Leonie sie auch schon in die Arme geschlossen.

„Das war überragend“, flüsterte Luca gerade so laut, dass die Mikrofone der Drohne es noch mitbekamen.

„Wirklich beeindruckend“, ergänzte Jona, um dann kurz innezuhalten und auf